



Elser-Denkmal

Rede von Lukrezia Jochimsen, 05. Juni 2008

Wer war Georg Elser?

Der Sohn eines Bauern und Holzhändlers aus
Württemberg, Jahrgang 1903

Volksschüler, Schreinerlehrling, der die
Gesellenprüfung 1922 als Jahrgangsbester besteht,
Tischler und Uhrmacher.

Als die Weltwirtschaftskrise ausbricht wird er Mitglied
im Rot-frontkämpferbund.

Ab 1936 ist er Hilfsarbeiter in einer Heidenheimer
Armaturenfabrik und erfährt dort von der
Rüstungsproduktion im Auftrag der
Nationalsozialisten.

1938 erlebt er eine Gedenkveranstaltung der NSDAP
zum Hitler-Putsch. Das ist der historische Augenblick
für seinen Entschluss, Hitler durch ein Attentat
umzubringen. Er allein. „Einer muss es doch
machen“, war seine Begründung.

Ein Einzelner. Ein Einzelner, der als Erster viereinhalb
schrecklich lange Kriegsjahre vor Stauffenberg und
der Gruppe des 20. Juli versucht hat, Deutschland von
seinem Diktator zu befreien und den gerade
begonnen Krieg zu beenden.

Das Sprengstoff-Attentat am 8. November 1939 im
Münchener Bürgerbräukeller misslingt, weil Hitler
wenige Minuten vor der Explosion den

Versammlungssaal verlässt.

Georg Elser wird noch am gleichen Tag verhaftet und gesteht am 13. November, die Tat allein geplant und durchgeführt zu haben.

Zitat aus dem Verhör:

„Die seit Herbst 1933 in der Arbeiterschaft von mir beobachtete Unzufriedenheit und der von mir seit Herbst 1933 vermutete unvermeidliche Krieg beschäftigten stets meine Gedankengänge. ... Ich stellte allein Betrachtungen an, wie man die Verhältnisse der Arbeiterschaft bessern und einen Krieg vermeiden könnte. Die von mir angestellten Betrachtungen zeitigten das Ergebnis, dass die Verhältnisse in Deutschland nur durch eine Beseitigung der augenblicklichen Führung geändert werden könnten. Unter der Führung verstand ich die Obersten, ich meine damit Hitler, Göring und Goebbels. Durch meine Überlegungen kam ich zu der Überzeugung, dass durch die Beseitigung dieser 3 Männer andere Männer an die Regierung kommen, die an das Ausland keine untragbaren Forderungen stellen, die kein fremdes Land einbeziehen wollen und die für eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft Sorge tragen werden.“

Nach dem Eingeständnis der Tat wird Georg Elser vier Jahre lang im KZ-Sachsenhausen und im KZ-Dachau immer wieder verhört und gefoltert und am 9. April 1945 - einen Monat vor der bedingungslosen Kapitulation - erschossen.

Warum sollten wir, müssen wir dieses Mannes im Jahr 2008 ff - mehr als hundert Jahre nach seiner Geburt und mehr als sechzig Jahre nach seinem Tod gedenken und zwar in Berlin im nationalen Rahmen?

Der Grund ist beschämend: weil genau dies in den vergangenen Nachkriegs-Jahrzehnten unterblieb. Ich zitiere Peter Steinbach und Johannes Tuchel aus der FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 18.11.1999:

„Georg Elser hatte keiner Elite angehört, der man das Recht auf Widerstand zubilligte; keine gesellschaftliche Großgruppe setzte sich für sein Andenken ein. Er blieb „Werkzeug“ der Machthaber, nicht aber ein Mensch, der sich selbst in Übereinstimmung mit seinem Gewissen einen Handlungsauftrag gegeben hatte. ...

„Lange Zeit wurde übrigens in beiden Teilen Deutschlands nicht akzeptiert, dass ein Arbeiter ohne Rücksicht auf sich und seine unmittelbaren Angehörigen eine Tat bis ins Detail geplant, gewagt und durchgeführt hatte, zu der sich andere weder 1939 noch später entschließen konnten.“

„In der Bundesrepublik war Elsers Widerstand gegen den Nationalsozialismus nach 1945 noch umstrittener als die gesamte Gegnerschaft zum Regime. Immer wieder rankten sich um seine Tat neue Gerüchte. Diffamierungen aus der NS-Zeit wirkten fort und überlagerten sich nicht selten mit teils bizarren Nachkriegsdeutungen. Georg Elser war eine Herausforderung: Er machte deutlich, dass ein einfacher Mann aus dem Volke sich zu einer weltgeschichtlichen Tat aufraffen konnte. Er strafte all jene Lügen, die sich weiterhin einredeten, sie hätten dem Terror des NS-Staates nichts entgegensetzen können. Der „Durchschnittsbürger“, das zeigte Elsers Beispiel, war keineswegs zum Mitläufer bestimmt - er konnte dem Rad des Staates durchaus in die Speichen greifen.“

„Kein Denkmal erinnert an ihn“ heißt es am Ende des Films „Georg Elser - Einer aus Deutschland“ von Klaus Maria Brandauer aus dem Jahr 1989.

Zwar hat es seitdem eine große Ausstellung über

Georg Elser gegeben, die in Berlin und 33 anderen Städten Deutschlands zu sehen war und heute den Mittelpunkt der Elser-Gedenkstätte in Königsbrunn darstellt; zwar gibt es eine Gedenktafel in München, einen Gedenkstein in Heidenheim, eine Schule mit seinem Namen, ein Archiv und sogar eine Sonderbriefmarke, aber in Berlin erinnert an dieses Vorbild des Deutschen Widerstands bisher nichts. Seit Jahren plädiert Rolf Hochhuth dafür, Georg Elser mit einem Denkmal in Berlin zu ehren. Er begründet das so: „Elser war der Einzige von 80 Millionen, der klar genug geblieben war, um zumindest den Versuch zu unternehmen, Hitler umzubringen“

Und es war Rolf Hochhuth, der im Februar dieses Jahres dem Berliner Abgeordnetenhaus vorgeschlagen hat, ein Denkzeichen für Georg Elser an zentraler, öffentlich zugänglicher Stelle zu errichten - auf dem Terrain der früheren Reichskanzlei.

Also, Ehre dem einsamen Attentäter, der Vorbild gerade für moderne Menschen sein könnte.

Die Linksfraktion im Bundestag sieht in diesem Vorschlag ein gesamtgesellschaftliches Anliegen - und keine Sache Berlins allein.

Eine Ehrung Elzers mit vorhergehender breiter gesellschaftlicher Diskussion würde die politische Kultur der Bundesrepublik bereichern.

Deshalb fordern wir die Bundesregierung auf:

- im Einvernehmen mit dem Land Berlin die Trägerschaft für eine Ehrung von Johann Georg Elser zu übernehmen;
- eine Konzeption vorzulegen, in der dargestellt wird, wie und an welchen Orten im Umfeld des Deutschen Bundestages die bislang nicht erinnerten Opfer des verbrecherischen NS-Regimes (z.B. die sowjetischen Kriegsgefangenen, die osteuropäische Intelligenz

u.a.) geehrt werden sollten;

- darzustellen, wie die Breite des politischen Widerstandes auch außerhalb der mit dem 20. Juli 1944 verbundenen Gedenkstätte Deutscher Widerstand im Berliner Stadtraum erinnert werden kann und

- in diesem Zusammenhang zu prüfen, ob tatsächlich und gegebenenfalls auf welche Weise der Ort der früheren Reichskanzlei als der eigentlichen politischen Machtzentrale des NS-Regimes in das öffentliche Bewusstsein der Topographie des NS-Terrors eingefügt werden kann und sollte.

Dazu sollte im Ausschuss für Kultur und Medien eine Anhörung stattfinden mit:

Klaus Maria Brandauer,

Rolf Hochhuth,

Prof. Jutta Limbach,

Prof. Peter Steinbach,

Prof. Johannes Tuchel u.a.